

Franz Bairlein

Institut für Vogelforschung, Wilhelmshaven

Generalsekretär des 24. Internationalen Ornithologen-Kongresses 2006 in Hamburg

Der XXIV. Internationale Ornithologen-Kongress 2006 in Hamburg und ein kurzer Abriss der Geschichte dieser Kongresse

Auf Einladung des Instituts für Vogelforschung „Vogelwarte Helgoland“, Wilhelmshaven, und der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft e.V. (DO-G) findet vom 13.-19. August 2006 der 24.

Internationale Ornithologen-Kongress (IOC) im Congress Centrum Hamburg (CCH) statt. Mehr als 400 Redebeiträge, darunter 12 Plenarvorträge einschließlich zwei über die Ornithologie in Deutschland (von Jürgen Haffer zur Geschichte der Ornithologie in Deutschland und ihren Einfluss auf die weltweite Ornithologie, und von Einhard Bezzel über Entwicklungen in der mitteleuropäischen Avifauna in den vergangenen 100 Jahren), etwa 600 Posterbeiträge, eine Plenarpodiumsdiskussion zur Intensivierung des Miteinanders von wissenschaftlicher Ornithologie und praktischem Artenschutz und über 20 Diskussionsforen zu speziellen Themen der aktuellen Ornithologie sind im Programm. Solche Angebote machen heutige IOC zu Großveranstaltungen mit weit mehr als 1000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die nur noch in großen Tagungshäusern durchgeführt werden können.

Vielfalt und Spezialisierung

In einer Zeit zunehmender Spezialisierung, auch in der Ornithologie, versucht der IOC durch Vielfalt und Themenwahl für die Plenarvorträge und die Symposien alle vier Jahre ein Weltforum der wissenschaftlichen Vogelkunde zu sein und Verbindungen zwischen den verschiedenen Disziplinen zu ermöglichen, die sich sonst zunehmend weniger begegnen. Auch die bisherige Praxis, den IOC alle vier Jahre auf einem anderen Kontinent abzuhalten, ist Teil dieses Anliegens.

Die Themenwahl für die Plenarvorträge und die 48 Symposien, wie dieses Mal in Hamburg, erfolgt durch ein jeweils beim vorherigen Kongress (für Hamburg in Peking im Jahr 2002) berufenes internationales wissenschaftliches Gremium. Die Themenvorschläge sind von Ornithologinnen und Ornithologen weltweit eingebracht worden. Dabei wird darauf geachtet, dass neue Entwicklungen in der Ornithologie entsprechend zur Geltung kommen, gleichzeitig aber, dass andere Themen nicht zu kurz kommen und insbesondere über die Kongresse hinweg ihre regelmäßige Plattform haben. Den Plenarvorträgen kommt die besondere Aufgabe zu, durch Übersichtsreferate alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer anzusprechen, so dass trotz unverzichtbarer Spezialisierung ein Wissens- und Gedankentransfer zwischen den Teildisziplinen stattfinden kann. Dieser ist für die zunehmende Bedeutung interdisziplinärer und integrativer Forschungsansätze wichtiger denn je. Die Symposien dagegen beabsichtigen, die Spezialisten zu einem Thema zusammen zu bringen. Dies geschieht dann in parallelen Veranstaltungen, da nur so eine entsprechende Vielzahl von Themen behandelt werden

kann. Darüber hinaus bleibt aber auch Raum für alle anderen, sog. „freien“ Themen, die beim aktuellen Kongress gerade nicht in Symposien behandelt werden, sei es in mündlichen Vorträgen oder ganz besonders durch Posterbeiträge. Das wissenschaftliche Programm eines IOC wird in der Regel durch eine Fachausstellung zu Optik, Medien und Hilfsmitteln für die wissenschaftliche Ornithologie begleitet, Verbände stellen sich vor, und Exkursionen in die nahe und weitere Umgebung des Tagungsortes werden angeboten. Für den Hamburger Kongress findet sich dazu Näheres auf den Internetseiten des IOC (<http://www.i-o-c.org>). All dieses macht den Internationalen Ornithologen-Kongress alle vier Jahre zu einem attraktiven Forum der weltweiten Ornithologie.

Rückblick in die Geschichte: der erste Kongress

Begonnen hat die Serie der inzwischen 24 Internationalen Ornithologen-Kongresse 1884 in Wien. Dr. Gustav von Hayek und Adolf Freiherr von Bachofen-Echt vom Vorstand des Ornithologischen Vereins in Wien war es gelungen, den an Vogelkunde sehr interessierten Kronprinzen Rudolf von einer solchen Zusammenkunft zu überzeugen und mit seiner Unterstützung konnte zum 1. Internationalen Ornithologen-Kongress eingeladen werden. Dabei war es gerade die *„Frage nach dem Woher und Wohin er Zugvögel“* (Stresemann 1938), die den Wunsch nach einem solchen internationalen Treffen bestimmte. Am 7. April 1884 versammelten sich dann für vier Tage etwa 150 Teilnehmer, vornehmlich aus Deutschland und Österreich, und Kronprinz Rudolf sprach in seiner Eröffnungsrede davon, dass *„die Ornithologie ein schöner und wichtiger Teil der Naturwissenschaften ist“* und *„der Kongress möge von Erfolgen für unser Fach begleitet sein“*. Unter der Präsidentschaft von Dr. Gustav Radde, dem Direktor des Museums in Tiflis, wurden drei Schwerpunktthemen behandelt:

- der Entwurf für ein internationales Vogelschutzgesetz,
- die Abstammung des Haushuhns,
- die Einrichtung von Vogelbeobachtungsstationen *„über die ganze bewohnte Erde“*.

Das dritte Thema führte letztlich zur Gründung der ersten Vogelwarte, der „Vogelwarte Rossitten“ (Thiedemann 1930, Berthold 2001), und weiterer Vogelwarten (Bairlein 1999). Erfolg und Stimmung dieser Zusammenkunft führte zum Beschluss, sich nach drei Jahren in der Schweiz wieder zu treffen. Dazu wurde das „Permanente Internationale Ornithologische Komitee“ (P. I. O. K.) gegründet, dessen erster Präsident Dr. Rudolf Blasius wurde. Zusammen mit dem Sekretär des P. I. O. K., Dr. Gustav von Hayek, gründete er als Organ des P. I. O. K. die Zeitschrift „Ornis“, mit dem hauptsächlichen Ziel eines europäischen Beobachtungsnetzes. Ein ehrgeiziges Ziel, das jedoch scheiterte und eigentlich erst 1963 mit der Gründung von EURING (Jenni et al. 1994) eine erste Realisation erfuhr. Auch heute ist dieses Netz mit wenigen Ausnahmen (Bairlein 2003) immer noch recht dürftig, obwohl wir eigentlich längst wissen, dass Vogelartenschutz, gerade bei Zugvögeln, zwingend über-nationale Ansätze und Zusammenarbeit benötigt.

Bahnbrechend: in Budapest, Paris und London geht es weiter

Zwistigkeiten im P. I. O. K. und der Tod von Kronprinz Rudolf verzögerten die Einberufung des 2. Zusammentreffens, das dann auch nicht in der Schweiz, sondern erst vom 17.-20. Mai 1891 in Budapest stattfand. Wiederum trafen sich etwa 150 Teilnehmer, darunter auch erstmals englische und amerikanische Ornithologen. Der Kongress unter der Leitung von Prof. Victor Fatio und Otto Herman war *„ein Kongreß, der seine Aufgabe nicht im Debattieren utopischer Pläne fand, sondern der im Zeichen wissenschaftlicher Anregungen der verschiedensten Art stand und allen künftigen Kongressen als Vorbild gedient hat“* (Stresemann 1938). Bahnbrechend war der 2. IOC mit seinem Beschluss zu neuen Regeln der zoologischen Nomenklatur. Mit dem 2. Kongress in Budapest begann auch die Serie von Tagungsbänden (Proceedings). Auch gab sich das P. I. O. K. Statuten. Darin wurde festgelegt, alle vier Jahre zu einem IOC einzuberufen. Allerdings wurde dann der 3. IOC auf das Jahr 1900 verschoben und vom 26.-30. Juni im Rahmen der Weltausstellung in Paris abgehalten.

In Paris standen Erörterungen zu Fragen des Vogelschutzes im Vordergrund, doch eine kurze *„anspruchlose Mitteilung“* (Erwin Stresemann) war für die Entwicklung der Vogelzugforschung revolutionär: Christian Mortensen berichtete über seine ersten Erfolge der Beringung von Staren. Der Pariser Kongress war auch der erste, bei dem Lichtbilder gezeigt wurden.

Der 4. IOC fand vom 12.-17. Juni 1905 in London statt. Etwa 230 Teilnehmer trafen sich an der Universität London. Erstmals wurde bei diesem IOC auf die große Bedeutung der Vogelhaltung für den Erkenntnisgewinn zur Biologie der Vögel hingewiesen. Von Chronisten besonders erwähnt ist die nach dem Kongress mit einem Sonderzug nach Tring durchgeführte Exkursion, wo es *„die erlesensten Leckerbissen aus dem Reiche der Ornithologie nicht nur in Bälgen, sondern auch in gebratenem Zustande“* gab (Erwin Stresemann).

Erster Kongress in Deutschland: Fortschritte der Vogelzugforschung

1910 kam der IOC erstmals nach Deutschland. Unter dem Präsidenten Prof. Dr. Anton Reichenow standen zwischen 29. Mai und 4. Juni zwei Themen im Vordergrund: die Tierpsychologie und die Vogelzugforschung. Letztere war bestimmt durch die großen Erfolge, die die Beringung mittlerweile hervorgebracht hatte, und die Vorträge von Jakob Schenk über *„Das Experiment in der Vogelzugforschung“*, Johannes Thienemann über die Ringversuche der Vogelwarte Rossitten und Hugo Weigold über Methoden der Vogelzugforschung waren richtunggebend. Und wiederum gab es technische Neuheiten: erstmals wurde ein Vogelfilm gezeigt und Vogelgesang von einer Grammophonplatte vorgespielt.

Nach Berlin fortgesetzt werden sollte die Tagungsreihe 1915 in Sarajewo, doch der 1. Weltkrieg verhinderte dies. So traf man sich erst wieder vom 24.-29. Mai 1926 in Kopenhagen, auf Einladung und organisiert von Dr. Ernst Hartert, der die Idee der Internationalen Ornithologen-Kongresse wieder aufnahm und vorantrieb. Es folgten in nun vierjährigem Abstand die Kongresse in Amsterdam (1.-7. Juni 1930), Oxford (2.-7. Juli 1934) und Rouen (9.-13. Mai 1938), bevor der 2. Weltkrieg weitere Treffen verhinderte. Erst wieder im Jahr 1950 konnte man sich in Uppsala treffen..

Stresemanns Vermächtnis: Ornithologie als biologische Wissenschaft

Die Internationalen Ornithologen-Kongresse, nach meiner Einschätzung insbesondere die zwischen den beiden Weltkriegen, haben in außerordentlicher Form zur Entwicklung der Ornithologie als biologischer Wissenschaft beigetragen. Erwin Stresemann, Präsident des 8. IOC in Oxford, hat dies in seiner damaligen Präsidentenansprache (Stresemann 1938) auf den Punkt gebracht: *„Die Entwicklung unserer Wissenschaft steht im Zeichen eines raschen Aufstiegs. Die Ornithologie ist nicht mehr die von der sogenannten zünftigen Zoologie etwas geringschätzig belächelte scientia amabilis, sondern wir erleben es in unseren Tagen, daß die Genetiker, die Entwicklungstheoretiker, die Tierpsychologen bei uns in die Schule gehen oder uns doch zumindest als gleichberechtigte Weggenossen anerkennen.“* Er endete dann mit dem Appell *„Arbeiten wir alle daran, diese Entwicklung zu fördern dadurch, daß wir bestrebt bleiben, über der Beschäftigung mit den Sonderaufgaben den Blick für das Leben selbst nicht zu verlieren“*.

Dieser Appell ist heute wichtiger denn je, da sich die Erforschung biologischer Vorgänge allein auf die Aufklärung der zellbiologischen, neurobiologischen, biochemischen und molekularen Grundlagen des Lebens zu konzentrieren scheint. Ohne jeglichen Zweifel: diese Teildisziplinen sind unverzichtbar, und bahnbrechende Fortschritte wurden in den letzten Jahren erzielt. Allerdings, erst sie alle zusammen machen Leben aus. Nur im Kontext des gesamten Organismus können sie verstanden werden. Gerade deshalb kommt heute der organismischen, der systemischen, der integrativen Biologie wieder eine sehr große Rolle zu. Gerade wir Ornithologen können dazu viel beitragen. Das ganze Tier oder sogar ein ganzes Ökosystem muss verstärkt im Blick der Erforschung stehen, nicht allein einzelne Neurone, Zellen, Moleküle oder Gene. Organismische Zoologie hatte bei uns in den letzten Jahrzehnten an Stellenwert und Ansehen verloren. Sie galt als rein deskriptiv, zu komplex und Experimenten kaum zugänglich. Hier müssen wir umdenken, und Vögel eignen sich für integrative Ansätze ganz besonders: sie sind auffällig, vergleichsweise leicht zu beobachten und sie zeigen eine faszinierende Vielfalt an Lebensanpassungen. Sie sind zudem nicht nur Objekt der berufsmäßigen Forscher, sondern sie ziehen auch unzählige und ausgezeichnet arbeitende Laienforscher an. Deshalb eignen sie sich wie kaum eine andere Organismengruppe auch für Umweltbeobachtung und Umweltbewertung.

Größer, weiter, internationaler

Doch zurück zur jüngeren Geschichte der Internationalen Ornithologen-Kongresse. Nach 1950 (10.-17. Juni) in Uppsala folgten zwei weitere in Europa (29. Mai – 5. Juni 1954 in Basel und 5.-12. Juni 1958 in Helsinki), bevor dann 1962 mit dem 13. IOC Europa erstmals verlassen wurde. Auf gemeinsame Einladung der drei großen ornithologischen Gesellschaften Nordamerikas, der American Ornithologists' Union, der Cooper Ornithological Society und der Wilson Ornithological Society, und unter der Präsidentschaft von Prof. Dr. Ernst Mayr trafen sich vom 17.-24. Juni an der Cornell University in Ithaca, USA mehr als 600 Ornithologinnen und Ornithologen aus aller Welt. Es waren so viele Beiträge angemeldet, dass erstmalig parallele Sitzungen abgehalten wurden, und ebenso

erstmalig wurden Diskussionsgruppen zu speziellen Themen (round table discussions) organisiert. Erstmals hat ein Band mit den Tagungsbeiträgen nicht mehr ausgereicht. Für 1246 Seiten waren zwei Bände notwendig.

Tagung im geteilten Berlin

Mit 1966 (24.-30. Juni) in Oxford und 1970 (30. August – 5. September) in Den Haag kehrte der IOC für zwei weitere Male nach Europa zurück, bevor vom 12.-17. August 1974 ein IOC erstmalig in der südlichen Hemisphäre stattfand, nämlich in Canberra, Australien. Trotz der großen Entfernung nahmen etwa 800 Personen teil. Vier Jahre später, vom 4.-11. Juni 1978, war Deutschland zum 2. Mal Ausrichter des IOC. Auf Einladung durch die DO-G, ausgerichtet von Rolf Nöhring und unter der Präsidentschaft von Prof. Dr. Donald S. Farner fand der 17. IOC im damals geteilten Berlin statt. Erstmals für einen IOC wurde für Themenauswahl und Programmgestaltung ein internationales wissenschaftliche Gremium, das „Scientific Programme Committee“, berufen. Vorher lag die Entscheidung um das wissenschaftliche Programm jeweils beim Generalsekretär des Kongresses und den lokalen Veranstaltern. In Berlin wurden auch neue Statuten für die Arbeit des „International Ornithological Committee“, maßgeblich vorbereitet von Prof. Dr. Walter Bock, dem langjährigen permanenten Sekretär des „International Ornithological Committee“. Dieses Komitee versammelt mehr als 100 Repräsentanten der nationalen ornithologischen Gesellschaften. Sie entscheiden u.a. über die Ausrichtungsorte der IOC. In besonderer Anerkennung Berlins als Arbeitsort von Erwin Stresemann und Oskar Heinroth gab es spezielle Gedenkvorträge, für Stresemann durch Ernst Mayr und für Heinroth durch Konrad Lorenz.

Russland, Kanada, Neuseeland

Nach Berlin ging es 1982 erstmalig hinter den „Eisernen Vorhang“, nämlich vom 16.-24. August nach Moskau. Es war insbesondere das Geschick des Präsidenten dieses 18. IOC, Prof. Dr. Lars von Haartman, und von Walter Bock und Don Farner, sowie dem Generalsekretär dieses IOC, Prof. Valery Ilyichev, dass dieser IOC in Moskau durchgeführt werden konnte und zu einer bis dato einzigartige Begegnung von Ornithologinnen und Ornithologen aus „Ost“ und „West“ wurde.

Ottawa, Kanada, war vom 22.-29. Juni 1986 Ort des 19. IOC. Präsident war Prof. Dr. Klaus Immelmann, und es war der bisher größte IOC mit etwa 1300 Teilnehmern aus 65 Ländern. Fünf Plenarvorträge, 50 Symposien, 150 weitere Vorträge und 380 Poster bestimmten das wissenschaftliche Programm, das sich auf 2815 Seiten „Proceedings“ nachlesen lässt. Mit 2568 Seiten in vier Bänden ähnlich umfangreich sind die Proceedings des folgenden 20. IOC in Christchurch, Neuseeland, wo sich, dieses Mal im südlichen Sommer vom 2.-9. Dezember, wiederum etwa 1300 Teilnehmer trafen. Unvergessen für Teilnehmer bleibt die Eröffnungszeremonie in der Stadthalle von Christchurch mit einer traditionellen Einführung des Präsidenten, Prof. Dr. Charles Sibley, durch Maori-Krieger, aber auch die „Schlacht am kalten Büffet“ beim Gesellschaftsabend. Neben dem wiederum umfangreichen wissenschaftlichen Programm kamen 39 Filme zur Vorführung.

Wien und Durban: Programm mit Regen

Auch vom folgenden IOC, dem 21. vom 20.-25. August 1994 in der Wiener Hofburg bleibt neben den zahlreichen wissenschaftlichen ein soziales Ereignis in besonderer Erinnerung. Nach vielen Tagen traumhaften Sommerwetters sollte der Gesellschaftsabend unter freiem Himmel im Wiener Zoo stattfinden. Alles war bestens vorbereitet, nicht jedoch die Absprache mit dem Wetter. Denn gerade in dem Moment, als das große Ereignis und das Speisen beginnen sollten, setzte ein anhaltender Gewittersturm mit Platzregen ein. Rückzugsräume gab es kaum und auch ein Entkommen aus dem Zoo war nur bedingt möglich. Bei dem Versuch, über Absperrungen zu klettern, fanden sich einige Teilnehmer, so wird berichtet, sogar im Löwengehege; doch die waren offensichtlich satt und so passierte nichts.

Nach Wien ging es vom 16.-22. August 1998 erstmalig auf den afrikanischen Kontinent, nämlich nach Durban in Südafrika. Prof. Dr. Peter Berthold war Präsident dieses 22. IOC, der im neuen Kongresszentrum stattfand. Erstmals für diesen Kongress erschienen die Proceedings, mit Ausnahme der Plenarvorträge, die zusätzlich gedruckt wurden, elektronisch auf CD-ROM. Der Umfang entspricht etwa 3700 gedruckten Seiten und damit sind diese Proceedings die bisher umfangreichsten in der Geschichte der IOC. Doch auch in Durban bleibt gerade der Abschlussabend in einem großen Zelt in Erinnerung. Auch hier gab es just zu Beginn dieses Abends einen heftigen Platzregen, ganz im Sinne des Kongressslogans „Making rain for African ornithology“, doch leider war das Zeltdach nicht dicht...

Von Peking nach Hamburg

Ohne solche Witterungszwischenfälle, wenn auch insgesamt sehr warm und schwül (außerhalb des klimatisierten Kongresszentrums), verlief der 23. IOC vom 11.-17. August 2002 in Peking, China. Erstmals fand der IOC in Asien statt, und dies ist besonders das Verdienst von Prof. Dr. Walter Bock, dem es immer ein wichtiges Anliegen war, gerade nach China zu gehen, und der dann auch Präsident dieses Kongresses war. Bedauerlicherweise sagten viele Teilnehmer im letzten Moment ab, so dass der 23. IOC in Peking vergleichsweise schwach besucht war und das wissenschaftliche Programm erhebliche Lücken hatte. Er war aber eine ausgezeichnete Begegnung mit zahlreichen chinesischen Kollegen.

Nun steht der kommende IOC wieder, zum dritten Mal in seiner mehr als einhundertjährigen Geschichte, in Deutschland an. Etwa 1300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus aller Welt haben sich angemeldet, aber auch viele aus dem eigenen Land. Es ist eine einmalige Chance, ein solches Ereignis mitzuerleben. Deshalb lehnen wir auch die Jahresversammlung 2006 der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft an den IOC an. Möge der IOC 2006 in unserem Land ein Erfolg werden. Viele arbeiten daran mit und ihnen Allen schon an dieser Stelle ganz herzlichen Dank! Und: Der Gesellschaftsabend findet weder im Freien noch in einem Zelt statt.